

IWAN BUNIN



VERA

ERZÄHLUNGEN 1912

DEUTSCH VON
DOROTHEA TROTTEBERG

HERAUSGEGEBEN VON
THOMAS GROB

DÖRLEMANN

DÖRLEMANN
eBook

IWAN BUNIN

VERA

Erzählungen 1912

Aus dem Russischen von Dorothea Trottenberg
Herausgegeben von Thomas Grob

DÖRLEMANN

Textvorlagen

Polnoe sobranie sotschinenij I. A. Bunina.
Petrograd: A. F. Marks 1915, Bd. V und VI.

Die Übersetzerin dankt der Pro Helvetia Schweizer Kulturstiftung
für die Unterstützung ihrer Arbeit durch ein Aufenthaltsstipendium
im Europäischen Übersetzer-Kollegium Straelen.

Der Verlag dankt der S. Fischer-Stiftung für ihre Unterstützung.

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

© The Archive of Ivan Bunin

© 2014 Dörlemann Verlag AG, Zürich

Umschlaggestaltung: Mike Bierwolf unter Verwendung
des Bildes »Drei Frauen auf einem Weg« (1930)

von Kasimir Sewerinowitsch Malewitsch

Porträt Iwan Bunin: The Archive of
Ivan Bunin, Leeds

Satz und E-Book-Umsetzung: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-908778-58-5

www.doerlemann.com



Iwan Bunin

SACHAR WOROBJOW

Letzthin ist Sachar Worobjow, genannt »der Minderjährige«, aus Ossinowyje Dwory gestorben.

Er war rotblond, bärtig und so viel größer und massiger als gewöhnliche Menschen, daß man ihn hätte ausstellen können. Auch er selbst fühlte sich einem anderen Schlag zugehörig als die übrigen Menschen und in mancher Hinsicht wie ein Erwachsener unter Kindern, die es indes auf Augenhöhe zu behandeln galt. Sein Leben lang – er war vierzig Jahre alt – hatte ihn noch ein anderes Gefühl begleitet, ein dunkles Gefühl von Einsamkeit: In alten Zeiten, so sagt man, gab es viele seinesgleichen, aber dieser Schlag verschwindet allmählich. »Es gibt noch einen wie mich«, sagte er mitunter, »aber der ist weit weg, irgendwo bei Sadonsk ...«

Im übrigen war er durchwegs bester Laune. Er war bei außergewöhnlich guter Gesundheit. Er war prächtig gebaut. Er wäre sogar schön gewesen, wenn nicht seine dunkle Sonnenbräune und die blutunterlaufenen, hängenden Unterlider gewesen wären, in denen ständig gläserne Tränen unter den großen hellblauen Augen standen. Er hatte einen weichen, dichten, leicht gekrausten Bart, den man immerzu anfassen wollte. Er lächelte häufig verwundert mit der Freundlichkeit eines Riesen und warf den Kopf zurück, wobei

er seinen roten, heißen Rachen leicht öffnete und seine herrlichen jungen Zähne zeigte. Auch ging ein angenehmer Geruch von ihm aus: der Roggengeruch des Steppenbewohners, vermischt mit dem Geruch seiner teerigen, robusten, eisenbeschlagenen Stiefel, dem säuerlichen Mief seines gegerbten Halbpelzes und dem Pfefferminzaroma des Schnupftabaks: Er rauchte nicht, aber er schnupfte.

Überhaupt zeigte er eine ausgeprägte Neigung für die alten Sitten. Der Kragen seines ungebleichten, stets sauberen Hanfhemds war nicht geknöpft, sondern gebunden. An seinem Gürtel hingen ein kupferner Kamm und ein kupferner Ohrlöffel. Bis er etwa fünfunddreißig Jahre alt war, hatte er Bastschuhe getragen. Als jedoch seine Söhne größer wurden und der Hof wuchs und gedieh, begann Sachar, Stiefel zu tragen. Halbpelz und Mütze zog er winters wie sommers nie aus. Sein Halbpelz war nach seinem Tode noch gut, wie neu. Sogar der Ärmel war beinahe einen halben Arschin lang. Die grün-blauen Ornamente und die feinen Biesen aus buntem Saffianleder auf dem schön gesteppten Vorderteil waren noch nicht ausgebleichen. Das schwarzbraune Robbenfell – der Besatz an Borte und Kragen – war noch borstig und hart. Sachar mochte Sauberkeit und Ordnung, er mochte alles Neue, Gediogene.

Er starb vollkommen unerwartet.

Es geschah Anfang August. Er hatte gerade einen ordentlichen Fußmarsch hinter sich. Von Ossinowyje Dwory war er zunächst nach Krasnaja Palna gegangen, zu einer Gerichtsverhandlung mit einem Nachbarn. Von Palna aus

war er zu Fuß die etwa fünfzehn Werst bis in die Stadt gegangen: Er mußte bei der Gutsherrin Kobylinskaja, von der er Land pachtete, etwas erledigen. Von der Stadt aus war er zuerst mit der Eisenbahn zum Dorf Schipowo gefahren und dann zu Fuß über Schilyje nach Ossinowyje Dwory marschiert – das waren noch einmal etwa zehn Werst. Aber nicht das hatte ihn umgebracht.

»Was denn?« hätte er mit seinem samtweichen Baß erstaunt und ehrwürdig-streng gefragt. »Vierzig Werst?«

Gutmütig und freundlich hätte er hinzugesetzt:

»Ach was, mein Kleiner! Ich würde auch tausend schaffen.«

In Schipowo trank er etwas – und zwar ganz anständig: ein Viertel. Es war am ersten Spas. »Es wäre schön, jetzt auf den Feiertag einen zu heben«, sagte er im Spaß zu einem Bekannten, dem Kutscher von Petrischtschew, als er den mit Schlämmkreide ausgegossenen Bahnhof durchquerte, der wie jeden Sommer renoviert wurde. »Nur zu! Du könntest mir übrigens auch ein Gläschen bringen«, erwiderte der Kutscher. »Ich wüßte nicht wovon, hab alles ausgegeben und bin sogar schon im Güterwaggon gefahren, mit einer Ladung Steine«, sagte Sachar, obwohl er Geld hatte. Der Kutscher gab einem Bekannten, dem Wachtmeister Golizyn, einen Wink. Ein Bauer aus Schipowo, der Säufer Aljoschka Artschak, gesellte sich noch dazu. Zu dritt folgten sie Sachar und verließen unter halblautem Gespräch den Bahnhof. Sachar und Aljoschka gingen zu Fuß weiter, der Kutscher stieg in seinen zweispännigen Wagen – er hatte Petrischtschew abholen wollen, aber der war nicht im Zug gewesen – und der Wachtmeister in eine Renndroschke.

Aljoschka regte sogleich eine Wette an: Würde Sachar in einer Stunde ein Viertel trinken können?

»Und was ist mit einem Imbiß dazu?« fragte Sachar, während er mit weit ausholenden Schritten neben der großen, mageren Stute des Wachtmeisters über die trockene, von Fahrrinnen durchfurchte Erde ging und dabei von Zeit zu Zeit die Deichsel herunterdrückte und das verrutschte Pferdegeschirr wieder zurechtschob.

»Du kannst dir bestellen, was du willst, für fünfzig Kopeken«, sagte der Kutscher, ein einfältiger und niederträchtiger, finsterer Kerl mit Schweinsäuglein.

»Aber wenn du die Wette verlierst«, setzte Aljoschka hinzu, ein zerlumpter Bauer mit gebrochener Nase, der sich gewerbsmäßig mit Kuppelei abgab, »wenn du die Wette verlierst, dann gibst du uns für alles das Dreifache.«

»Meinetwegen, wie ihr wollt«, antwortete Sachar von oben herab und überlegte, was er sich zum Imbiß bestellen sollte.

Er langweilte sich mit diesen Leuten. Er verstand jeden von ihnen sehr gut: Plötzen, kleine Leute! Aber er war guter Dinge in diesen Tagen, wie immer bei trockenem Wetter, wenn der Sommer zu Ende ging, ein sehr ertragreicher obendrein. Nicht nur, daß er von der Strecke nach Palna, wo die Verhandlung ausgezeichnet mit einem Vergleich geendet hatte, nicht ermüdet war, nicht nur, daß er nach den zwei Tagen, die er sich in der Hitze der Stadt geplagt hatte, nicht erschöpft war – er spürte sogar neuen Elan, eine Zunahme seiner Kräfte. Mit jeder Faser seines Herzens wollte er irgend etwas Außergewöhnliches tun. Aber was? Ein Viertel zu trinken, das war keine große Sache, das war nicht neu ...

Den Kutscher zu beeindrucken, ihm eins auszuwischen, war auch nicht besonders interessant ... Trotzdem ließ Sachar sich bereitwillig auf die Wette ein. Er machte sich also über Essen und Trinken her und schwelgte zunächst im Essen – er hatte großen Hunger, jeder Bissen war ein Genuß – und dann in seiner Erzählung über die Gerichtsverhandlung.

Es ging auf vier Uhr nachmittags an diesem heißen, trockenen Tag; doch Hunderte von Werst weit rings um das Dorf, in der Weite der gelben, mit Heuschobern übersäten Felder, lag schon etwas Vorherbstliches, Leichtes, Klares. Der dichte Staub auf dem Dorfplatz von Schipowo lag grau und glänzend in der prallen Sonne. Holzschuppen grenzten den Platz vom Dorf ab, die Bäckerei, der Branntweinladen, die Poststelle, das hellblaue Haus mit Vorgarten des Kaufmanns Jakowlew und dessen zwei Läden in einem separaten Balkengeviert an der Ecke. Neben dem dunklen Kaufladen waren strohgelbe Kiefern Bretter stufenförmig aufeinandergestapelt. Es roch hier nach Harz, das in hellen, klebrigen Tropfen auf den Brettern hervortrat, nach Staub, nach [Kalatsch](#), nach den Blechdächern und jenem schwer zu beschreibenden Geruch, der so charakteristisch für einen Dorfladen ist. Sachar saß auf den untersten Brettern, aß und trank, redete und blickte auf den Platz, auf die in der Sonne glänzenden Bahngleise, die Schranke des buckligen Bahnübergangs und das gelbe Feld jenseits der Geleise. Aljoschka saß neben ihm und nahm ebenfalls einen Imbiß – billiges Brot. Der Wachtmeister – ein langweiliger, staubbedeckter Mann mit gestutztem Schnurrbart und in einem abgetragenen Uniformmantel mit orangefarbenen Schulterklappen –, der Wachtmeister also und der Kutscher

rauchten, der eine in der Droschke, der andere auf dem Wagen. Die Pferde dösten und warteten geduldig, bis man ihnen befehlen würde, sich in Bewegung zu setzen. Und Sachar erzählte.

»Wie die Verhandlung ausgegangen ist?« sagte er. »Nagar nicht. Wir haben uns wieder vertragen. Von diesen Gerichten, zur Hölle damit, habe ich noch nie im Leben etwas wissen wollen, ich hab noch mit niemandem prozessiert – Gott sei Dank. Mein verstorbener Vater hat mir solche Streitereien verboten. Und hier ging es sowieso bloß um nichtiges Gezänk. Die Weiber sind sich in die Haare geraten, und wir haben uns aus Dummheit mit hineinziehen lassen ...«

Sachar hatte bereits etwa drei Flaschen getrunken – aus einer hölzernen Maßkelle, die Aljoschka von Jakowlews Hof geholt hatte; er machte seine Sache so mühelos, war so überzeugt von sich, daß er nicht einmal merkte, was er tat. Der Kutscher, der Wachtmeister und Aljoschka waren in erwartungsfroher Aufregung und versuchten nach Kräften, gelassen zu scheinen, obgleich die Seele jedes einzelnen von ihnen Gott inständig bat, Sachar möge sich möglichst elend fühlen und aufgeben oder wenigstens leblos umfallen, bevor er das Viertel austrinken könnte. Sachar aber knöpfte nur den Halbpelz auf, schob seine Mütze aus der Stirn zurück und bekam rote Backen. Er hatte zwei Blaunasen verzehrt, einen riesigen Bund Lauch und sechs französische Brötchen, er hatte mit solchem Genuß und Geschick gegessen, daß selbst seine Gegner über ihn staunten, und er erzählte munter und spöttelnd:

»Diese Gerichtsverhandlungen, zur Hölle damit, sind schon eine kuriose Sache! Ich wollte eigentlich gar nicht hin. Ich habe gehört, er hat eine Eingabe gemacht. Na schön, soll er doch, von mir aus, aber ich gehe nicht hin, habe ich gesagt. Aber auf einmal kommt die Obrigkeit nach Palna, der Beisitzer höchstpersönlich schickt nach mir. Ach, zum Kuckuck! Nichts zu machen, da mußte ich hin. Ich nahm also ein Stück Brot und zog los. Eine furchtbare Hitze, der ganze Staub auf der Straße, zum Laufen eigentlich viel zu heiß. Aber ich habe es geschafft. Ich bin ordentlich schnell gelaufen und komme da an ...«

Er hatte die immer leerer werdende Flasche unter den Arm geklemmt, ließ die helle Flüssigkeit in die dunkle Maßkelle laufen, bis diese randvoll war, strich seinen Schnurrbart glatt, beugte sich mit feuchten Lippen über die scharf und würzig riechende Flüssigkeit und schlürfte sie langsam und mit Genuß wie Quellwasser an einem heißen Tag; als er die Kelle bis auf den Grund geleert hatte, grunzte er, drehte sie um und schüttelte die letzten Tröpfchen aus. Anschließend stellte er die Flasche vorsichtig neben sich auf das Brett. Der Kutscher ließ sie nicht aus seinen finsternen Augen; der Wachtmeister, der den Uhrzeiger heimlich um eine ganze Viertelstunde vorgestellt hatte, wechselte besorgte Blicke mit Aljoschka. Aber Sachar nahm, als er die Flasche abgestellt hatte, zwei, drei lange Stengel Lauch, knickte sie um, stieß sie in ein großes, hölzernes Faß mit grobkörnigem Salz und verschlang sie mit einem knackigen, saftigen Knirschen. Seine Augen, blutunterlaufen und tränend, sahen furchterregend aus. Aber er lächelte, seine

Baßstimme war klangvoll, freundlich und angenehm-spöttisch.

»Ich komme also an«, fuhr er fort, kauend und mit geblähten Nasenflügeln. »Ich sehe auf der Straße überall Volk, unter einer Weide an der frischen Luft hockt der Beisitzer in einem fröhlichen Rock, mit einem blonden Bärtchen, auf einem kleinen Tisch allerlei Bücher und Papiere und daneben«, Sachar wies mit der Hand nach links, »macht ein Wachtmeister mit einem achtkantigen roten Bleistift irgendwelche Notizen. Der Bauer Semjon Galkin wird aufgerufen, aus Obuchowo. ›Semjon Galkin!‹ ›Hier.‹ ›Komm her.‹ Er kommt, und sie fangen mit der Befragung an. Aber der Bauer sieht den Wachtmeister nicht einmal an, er holt eine Birne aus der Jackentasche, steht da und ißt. Der Wachtmeister befiehlt ihm: ›Wirf die Birne weg!‹ Er hört gar nicht hin und ißt weiter ...«

»Dem hätte man mit der Birne eins aufs Maul geben sollen«, bemerkte der Kutscher.

»Das ist wahr!« bekräftigte Sachar, während er das siebte und letzte Brötchen durchbrach.

Der Wachtmeister blickte niedergeschlagen zu Boden.

»Diese Zeit ist langsam vorbei«, sagte er. »Unsereins hat schon oft genug eins aufs Maul bekommen!«

»Das ist erst recht wahr!« bekräftigte Sachar wieder. »Ja ... Er steht also da und frißt. Der Beisitzer wendet sich an den Wachtmeister. ›Sehen Sie, Herr Wachtmeister,‹ sagt er, ›eben dieser Bauer Semjon Galkin hat sich, als ich das letzte Mal mit einem Pfändungsbeschluß zu ihm kam, geweigert, gemäß Vollstreckungsbefehl achtundvierzig Rubel und acht Griwna zu bezahlen, und als ich dann das Holz und den

Speicher pfänden wollte«, sagt er, »da kommt dieser Galkin mit seinen Freunden, den Brüdern Iwan und Bogdan, und sie setzen sich auf das Holz, auf die Balken neben der Hütte und haben nicht erlaubt, daß ich die Pfändung durchführe. Und als ich in seine Hütte komme, fragt er seine Frau wie zufällig, wo denn die Federwaage wäre, was mir galt und was ich auch so verstanden habe, und Bogdan kam unterdessen ans Fenster mit seiner Sense über der Schulter, wo es doch gar nichts mehr zu mähen gab, es war schon alles längst gemäht. Da ich aber alleine war, war ich gezwungen, mich zurückzuziehen. Geruhen Sie also, seine Frau Katerina und seine Mutter Fjokla zu vernehmen und die Aussage ins Protokoll einzutragen. Außerdem tragen Sie die Aussage des Kirchenältesten, des Bauern Fjodot Lewonow, ins Protokoll ein. Und dann noch, daß der Dorfälteste, Gerassim Saweljow, an dem Tag wie vom Erdboden verschluckt war, auch auf meine Aufforderung hin nicht erschien, doch als ich von Galkin zu Mitri Owtschinnikow ging, bei dem mein Wallach war, und unterwegs an seiner Hütte vorbeikam, da hetzte er mir den Hund auf den Hals, und er selbst stand, was ich genau bemerkt habe, hinter dem Tor und pfiff, aber Gott sei Dank fügte es sich so, daß der Hund mich nicht verletzt hat, auch wenn er mir direkt an die Gurgel ging und an mir hochsprang wie tollwütig, und alles dank Mitri, der mit der Peitsche herausgesprungen kam und mich so davor bewahrt hat ...«

Sachar, der sich am Wohlklang seiner Erzählung berauschte, hatte die letzten Worte geradezu deklamiert, ohne die mürrischen, lauernden Blicke des Wachtmeisters und des Kutschers zu bemerken. Nachdem er ohne